

1503

ADAM, WO BIST DU?

AUS DEM NIEDERLÄNDISCHEN
AM SONNTAG VOR PFINGSTEN

ADAM, WO BIST DU?

aus dem Niederländischen

„Und sie hörten die Stimme Gottes des HErrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des HErrn unter die Bäume im Garten.

Und Gott der HErr rief Adam und sprach:
Wo bist du?"

1. Mose 3,8-9

Reden diese Worte einzig und allein von dem ersten Menschenpaar unmittelbar nach dem Fall? Von ihrer ersten Furcht, von ihrer ersten Scham? Sind sie nicht auch zugleich ein Zeugnis für die Erfahrung aller Menschen? Gewiss sind Furcht und Scham dem nicht unbekannt, der an Gott glaubt. Das erste Menschenpaar, das nach dem Bilde Gottes geschaffen war, erfreute sich einer ungetrübten Gemeinschaft mit Gott. Am Anfang hatte es nichts in ihnen gegeben, was eine innige Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer hinderte. Aber in der unheilvollen Stunde der Versuchung änderte sich alles mit einem Schlage.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S8901

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Der Ungehorsam gegen Gott lässt das anklagende Gewissen reden. Adam und Eva hatten den Schmuck der Unschuld verloren. Ihre geistliche Blöße wurde von ihnen als eine körperliche Nacktheit empfunden und aus diesem Grunde „flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.“ Aber als sie die Stimme Gottes des HErrn im Winde des Tages hörten, wurde ihnen auch ihre geistliche Blöße bewusst und sie versuchten, sich vor dem Angesichte des HErrn zu verbergen unter den Bäumen im Garten. Aber Gott der HErr rief sie und richtete Worte der Gerechtigkeit und der Liebe an sie.

Wir sehen hier den Anfang alles irdischen Elends, die kleine Sündenwolke, die sich immer weiter ausbreitet und auf alle Menschen übergreift. Aber hier offenbart sich auch der Anfang der unwandelbaren Liebe Gottes, der den Menschen sucht. Hier schon wird von dem Samen des Weibes geredet, der der Schlange den Kopf zertreten soll.

Als erstes wollen wir uns die Tatsache vor Augen führen, dass der Mensch geschaffen worden ist, um eine bewusste Gemeinschaft mit Gott zu haben. „Adam und Eva hörten die Stimme Gottes des HErrn, da der Tag kühl geworden war“; so lautet unser Text. Diese Worte sind wahrscheinlich eine bildhafte Spra-

che, durch welche eine geistliche Gemeinschaft angezeigt werden soll.

In der ursprünglichen Sprache wird für Wind und Geist dasselbe Wort verwendet, und der Wind ist in der Schrift oft ein Sinnbild des Geistes Gottes. So am Pfingstfest, als der Heilige Geist herabkam; es wurde ein Geräusch gehört, wie das Brausen eines starken Windes. Wie dem auch sei, die Gemeinschaft des Menschen mit seinem Schöpfer war vor dem Fall vor allem eine geistliche Gemeinschaft. Es ist eine der herrlichsten Wahrheiten, dass Gott immer danach verlangt hat, in inniger Verbindung mit dem Menschen, dem Träger Seines Bildes, zu sein. Darum war Gottes erste Tat nach dem Tode Christi am Kreuz, welcher den Abgrund zwischen Gott und Menschen zugeschüttet hatte, dass Er den Menschen den Heiligen Geist sandte, damit dieser nicht nur die gebrochene Verbindung wiederherstellen konnte, sondern sie noch tiefer und völliger als vor dem Fall machte.

Von diesem Bande der Gemeinschaft, das von Gott geknüpft worden ist, sollen wir Christen Gebrauch machen, indem wir unser inbrünstiges Verlangen nach der Seligkeit kundtun; das ist unsere erste und heiligste Bestimmung. Wer sich dessen nicht zutiefst bewusst ist, der kennt noch nicht das wahre Wesen der christlichen Religion. Wir müssen

diese Gemeinschaft persönlich und zusammen als Gemeinde suchen. Als einzelne durch das Gebet im Kämmerlein, wo es nicht immer erforderlich ist, das Gebet in Worten auszudrücken, sondern wo dieses auch oft in ruhigem Nachsinnen bestehen kann, wodurch wir unseren Geist einer innigen und heiligen Gemeinschaft mit Gott öffnen. Es wäre ein deutliches Zeichen dafür, dass unserem geistlichen Leben etwas fehlt, wenn dieses Gebet im Kämmerlein von uns vernachlässigt werden würde. Es würde ein Beweis dafür sein, dass wir die Worte des HErrn im Evangelium nicht genügend beherzigt haben: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit.“ (Matth. 6,33)

Die frömmsten Menschen, die sich einer innigen Gemeinschaft mit ihrem Gott bewusst waren, sind immer eifrig im Gebet gewesen. Wie sehr war doch der Apostel Paulus ein Mann des Gebetes! „Denn siehe, er betet,“ sprach der HErr zu Ananias in bezug auf Paulus, der sich soeben bekehrt hatte. Mit Gebet begann Paulus seine Aufgabe im Dienste Christi, mit Gebet hat er seine gigantische Arbeit ausgeführt, und durch das persönliche Gebet konnte er eine Gemeinschaft mit Gott erfahren, die ihn fröhlich schreiben ließ: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“

Indem wir höher blicken, können wir von unserem HErrn sagen, dass Er als wahrer Mensch durch Sein ständiges Gebet eine völlige Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel hatte, so dass Er in der schwersten Stunde Seines Lebens Trost und Kraft aus der Zusicherung schöpfen konnte: „Der Vater ist bei mir.“ Das Gebet war der Atem Seiner Seele. Ebenso sind die Dienste der Gemeinde ein Mittel, die Gemeinschaft Gottes gemeinsam zu suchen und zu erfahren. Wenn eine Anzahl von Anbetern zum Gebet sich zusammenfindet, hat das den Zweck, auf die Liebe Gottes, die unaufhörlich aus dem Herzen Gottes auf uns herabströmt, zu antworten. Sie gehen, sozusagen, ein in den Bereich, wo Himmel und Erde sich begegnen; sie stehen an der Schwelle der Himmelstür, an der Grenze des Zeitlichen und des Ewigen.

Das tägliche Leben der meisten von uns läuft in einem engen Bereiche zeitlicher Interessen ab. Dies fesselt unsere Seele an die Erde; aber wenn wir uns in einer geistlichen Einheit mit der ganzen Kirche versammeln, steigen wir im Geiste über alle diese Schranken, um wie mit den Flügeln einer Taube uns zu erheben und reine Himmelsluft zu atmen. Das ist in der Tat zumindest das Ideal unserer Gottesdienste. Das Zeitliche und das Ewige sind wie durch einen undurchsichtigen Schleier getrennt, aber in den Diensten der Kirche lüftet Christus, sozusagen, diesen

Schleier, um mit uns zu speisen, d.h. innige, geistliche Gemeinschaft mit uns zu haben. Wie sehr müsste doch unsere Seele wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter sein, wenn wir uns so versammeln. Wie sehr sollten wir uns bemühen, alles von uns fernzuhalten, was unsere hohe Berufung hemmen kann!

Es gehört mit zur menschlichen Schwachheit, dass sie nicht lange ihre ganze Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand richten kann und infolgedessen ist es uns unmöglich, unsere ganze Aufmerksamkeit ohne Unterlass den Worten der Gebete zuzuwenden. Aber der HErr weiß, „was für ein Gemächte wir sind; Er gedenkt daran, dass wir Staub sind,“ sagt der Psalmist. Aber dennoch darf der Geist der Anbetung nicht gehemmt werden, und es liegt gewiss in unserer Macht, alle aufkommenden irdischen Gedanken in uns zu unterdrücken. So werden wir Anbeter „im Geist und in der Wahrheit“ sein. Unser Herz, das manchmal von irdischen Sorgen, von Fragen und Rätseln bedrängt wird, findet dann Frieden vor dem Angesichte Gottes. Dann wird es mit uns sein, wie der Psalmist sagt: „Ich dachte ihm nach, dass ich's begreifen möchte, aber es war mir zu schwer, bis dass ich ging in das Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende.“

Doch wir wollen nun in der Betrachtung unseres Textwortes fortfahren. Die erste Sünde, die uns in der Schrift geschildert wird, ist ein Bild aller Sünden. Sie entspringen alle einer gemeinsamen Wurzel, und diese ist Untreue gegen die Gebote Gottes. Der Verfasser des Berichtes im Buch der Genesis führt uns die Folgen aller Untreue vor Augen. Jede Sünde verändert die Beziehung zwischen Mensch und Gott, sofern nicht nach dem Bereuen Vergebung und Reinigung gewährt wird. Es geschieht eine geistliche Veränderung, und das bedeutet Scham und Furcht. Dieser Zustand wird mit den Worten beschrieben: „Adam und sein Weib verbargen sich vor dem Angesichte des HErrn unter den Bäumen im Garten.“ Sie schämten sich über ihre Blöße, aber sie hätten diese Scham nicht kennengelernt, wenn sie nicht gesündigt hätten.

Vor ihrem Fall waren sie wie kleine Kinder, die keine Scham kennen, weil sie keine Sünde kennen. Aber von diesem Tage an mussten sie und ihre Nachkommenschaft auch Sünde und Scham tragen, wo sie gingen und standen. Ebenso waren sie auch mit Angst erfüllt. Im Bericht über dieses Drama im Paradies wird dies auf treffende Weise durch die Tatsache gezeigt, dass diese beiden Personen versuchten, sich vor Gott zu verbergen. Am Abend davor war die Gegenwart Gottes noch ihre größte Freude. Sie kannten keine Furcht. Sie sahen offen, voller Vertrauen Gott

ins Angesicht, wie ein Kind das Antlitz seiner Mutter anschaut. Aber jetzt gab es etwas, was sie ebenso sehr fürchteten wie das Angesicht Gottes! Wir sehen sie unter die dichtbelaubten Bäume und das Gebüsch des Gartens fliehen, wo sie sich vergebens vor dem Auge ihres Schöpfers zu verbergen suchen.

Handeln Sünder anders, bevor sie zum Bekennen und zur Buße kommen? Versuchen sie nicht, Gott aus dem Wege zu gehen dadurch, dass sie nicht auf die Stimme des Gewissens hören, die die Stimme Gottes in ihnen ist? Meinen wir nicht, dass dies nur auf sogenannte schwere Sünden zutrifft. Nein, sogar in einer christlichen Gemeinde wird die Stimme des Gewissens allzu oft überhört und den Begierden übler Nachrede und des Neides freier Lauf gelassen und sich in die Angelegenheiten anderer eingemischt oder lieblos gerichtet.

Es ist uns jedoch unmöglich, die selige Gemeinschaft mit Gott zu erfahren, wenn wir auf die eine oder andere Weise Ihm etwas verbergen wollen oder, wenn wir den Gedanken an Seine Gebote verdrängen wollen, und es führt zu nichts, wenn wir uns einreden, dass wir trotzdem fromme Leute sind. Sogar die frömmsten Taten können wie die Bäume des Gartens werden, unter denen Adam und sein Weib sich zu verbergen suchten. Unsere regelmäßige Anwesenheit

an der Stätte des Gebets kann niemals ein Ausgleich für unsere vielen Versäumnisse und Sünden in unserem täglichen Leben sein. Wir werden dann Anbeter sein, die leer ausgehen.

Adam und Eva suchten sich vor Gott zu entschuldigen. Der Mann schob die Schuld auf das Weib, und dieses verwies auf die Schlange als den Ursprung der Sünde. Ist das nicht ein gewohntes Erscheinungsbild bei uns Sündern? Es ist immer die Neigung vorhanden uns zu entschuldigen, wenn wir gesündigt haben und die Ursache bei anderen Menschen oder anderen Umständen zu suchen. Wir bilden uns ein, dass, wenn andere sich besser gegen uns aufgeführt hätten oder unsere Lebensumstände günstiger gewesen wären, wir niemals in die Schlingen des Bösen geraten wären. Aber damit ist es wie mit den Bäumen, hinter denen man sich zu verstecken sucht.

Unser Textwort lautet: „Und Gott der HErr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?“ Ist in diesen drei Worten nicht das gesamte Evangelium enthalten? Dass Gott nicht will, dass die sündige Welt verloren geht, dass Er ausgegangen ist, um sie zu suchen, geht aus der Tatsache hervor, dass Er Mensch geworden ist im Sohn, der da spricht: „Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ Die Menschen, selbst wenn sie Sünder sind, besitzen

Sein Herz und Seine Liebe. Das „Wo bist du?“ drückt auch Sein Verlangen aus, die gebrochene Gemeinschaft wiederherzustellen.

„Wo bist du?“ hat Gott gerufen, als Er sich auf der Erde im Sohn offenbarte und am Kreuz für alle starb. „Wo bist du?“ Komm zu Mir, du, der du wegen deiner Sünde vor Meinem Angesicht geflohen bist, Ich will dich in Gnaden wieder annehmen und will dich zu Mir ziehen. Was hält dich noch zurück, um dich ganz und vorbehaltlos Mir zu weihen? Hinter welchem Baum versuchst du dich mit falschen Entschuldigungen vor Mir zu verbergen? Komm aus deinem Unterschlupf hervor. Tritt vor Mich in tiefer Demut und Ich werde über dich den Reichtum Meiner Gnade ausgießen.

„Wo bist du?“ ist auch Seine Frage, wenn er unser Gebet in der Kammer nicht hört oder wenn unser Platz leer bleibt in den Gottesdiensten. „Warum fügst du deinem geistlichen Leben Schaden zu? Warum willst du Wasser aus löchrigen Brunnen schöpfen, während Ich dir lebendiges Wasser biete?“

Der erste Schritt zur Aussöhnung wird nicht vom Menschen sondern von Gott getan. Nicht der Mensch sucht, nachdem er gesündigt hat, Gott als Erster und ruft: „Mein Vater, mein Heil, wo bist du?“ Nein, der

große Gott ruft zärtlich Sein verirrtes Kind. So war es im Garten Eden, so war es während des Lebens des Sohnes auf Erden, besonders durch Seinen Tod; so ist es auch im Leben eines jeden von uns. Gott redet so durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt. O, selig sind wir, wenn wir dieser Stimme nicht unser Ohr verschließen und nicht den Ruf des Vaters, der uns liebt und der Sein Kind zu sich ruft, überhören. Allein in Seiner Gemeinschaft haben wir Ruhe, Frieden und Freude. Lösen wir daher alle Bande, die uns noch mehr oder weniger von Ihm fern halten wollen; das sind die Bande der Welt und unseres stolzen „Ichs“.